Bd. 72. № 8.

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. V. MEYER, PRACT. ARZTE ZU LEIPZIG.

MAR 16 1903
LIBRARY.

Leipzig, den 19. Februar 1866.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. Ausserdem jeden Monat eine Beilage „Monatsblatt" zu 1 bis $1^1/_2$ Bogen. 26 Nummern der Zeitung und 6 Nummern des Monatsblatt bilden einen Band. Preis 3 Thlr. Alle Buchhandlungen u. Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Inhalt: Zur Frage von den epidemischen Heilmitteln. Von Dr. Fischer in Weingarten. — Zur Meningitis basilaris. Von Dr. Th. Rückert in Herrnhut. — Einiges aus der Praxis. Von Dr. v. Keler in Lemberg. — Chelidonium majus L., durch eigene physiologische und therapeutische Prüfungen mit Benutzung der betreffenden Litteratur als wichtiges Polychrest dargestellt. Von O. Buchmann, hom. Arzte in Alvensleben (Forts.). — Journalauszüge: Neuere Mittel. — Eine Confession. — Notizen: Todesfall. Ehrendiplom. Versteigerung der Rummel'schen Bibliothek.

Zur Frage von den epidemischen Heilmitteln.

Von **Dr. Fischer** in Weingarten.

Bei der Aufzählung der Vortheile, welche die Aufsuchung und schleunige Mittheilung der epidemischen Heilmittel im Gefolge hat, vergass ich den Nutzen anzudeuten, der für eine grosse Anzahl unglücklicher Kranken daraus hervorgeht, nämlich für die Irren. Die Zahl der Irren ist in stetem Wachsthum begriffen, und gewiss ist die Ansicht von Professor Griesinger (siehe dessen Handbuch der Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten, zweite Auflage, S. 142) ganz richtig, dass dieses Wachsthum nicht nur „ein scheinbares sei, dass es nämlich nicht blos von der vergrösserten Bevölkerung, von der viel grössern Aufmerksamkeit auf die Geisteskrankheiten herrühre, dass nämlich alle Verbesserungen des Anstaltswesens die Lebensdauer der Irren verlängere, deshalb die Todesfälle weit durch die Aufnahmen in die Anstalten überwogen werden und so die Irren sich anhäufen", sondern dass die Zunahme der Geisteskrankheiten in neuerer Zeit eine wirkliche sei. Diese Ansicht ist auch allgemein angenommen, das beweist die grosse Aufmerksamkeit, die man in neuerer Zeit der Cultivirung der Psychiatrie zuwendet, das allgemeine Verlangen nach Errichtung von Lehrstühlen und Kliniken, der Bau zahlreicher, grossartiger Irrenanstalten. Leider sind aber diese Anstalten bis jetzt keine Heil-, sondern nur Bewahr-, höchstens Pflegeanstalten. Sollten die Leistungen dieser mit ungeheuren Kosten aufgeführten Anstalten ihren höchsten Zweck in Verlängerung der Lebensdauer der Irren finden, wie Griesinger im angeführten Citate andeutet? das wäre traurig. Es giebt eine Kunstheilung der Geisteskrankheiten. „Eine frisch entstandene Geisteskrankheit ist ebenso, wie andere Krankheitsformen, gar häufig der blosse Ausdruck der herrschenden Krankheit, sagt in dem letzten Hefte der Zeitschrift für wissenschaftliche Therapie für 1865 Dr. Thienemann und theilt als Beispiel einen Fall von Tobsucht mit, den er mit dem epidemisehen Heilmittel in Zeit von $1^1/_2$ Wochen vollständig und dauernd geheilt hat. Wir könnten aus eigener Erfahrung verschiedene Fälle von frisch entstandenen Geisteskrankheiten und solchen, die schon längere Zeit währten, und durch das epidemische Heilmittel rasch geheilt wurden, mittheilen, beschränken uns aber für dieses Mal auf die Mittheilung eines Falls, der hierher gehören und in mehrfacher Hinsicht nicht uninteressant sein dürfte.

Es war im December 1853 — ich hatte damals das Werk Rademacher's und das Handbuch der naturwissenschaftlichen Therapie von Medicinalrath Kissel studirt und befasste mich mit Experimenten am Krankenbette — da kam eines Tags ein Mann zu mir, um sich Raths zu erholen wegen seines 17 Jahre alten Sohns, der zwar ganz gesund sei, aber seit einigen Wochen nicht genug gehütet werden könne, weil er sich immer das Leben nehmen wolle. Ich hatte damals das *Kupfer* als das epidemische Heilmittel gefunden und verordnete solches. Nach zwei Tagen kam der Vater wieder mit der Nachricht, dass mit jedem Löffel Arznei, die der Kranke genommen, es besser geworden und jetzt gar keine Spur von Selbstmordtrieb mehr vorhanden sei, der Sohn fühle sich ganz wohl und könne sich nicht genug wundern, wie er so habe thun können. Er erhielt keine weitere Arznei und blieb gesund bis October 1855. Da kam der Vater wieder und sagte mir unter Thränen, dass er wohl dieses Mal bei mir keine Hilfe finden werde, er sollte eigentlich zum Gericht gehen, aber weil ich vor 2 Jahren so schnell geholfen, möchte er doch meinen Rath hören, ehe er weitere Schritte thue. Sein Sohn strebe ihm nämlich schon seit mehreren Wochen nach dem Leben, es sei ein wahres Glück, dass er bisher der Gefahr jedes Mal entronnen sei, so könne z. B. der Sohn während der Arbeit (Vater und Sohn sind Steinhauer) plötzlich auf ihn losfahren und ihn am Halse fassen mit dem Ausrufe: Jetzt musst Du hin sein, oder mit ähnlichem Ausrufe den Hammer oder was er gerade in Händen habe, nach ihm werfen. Ich tröstete den Mann, indem ich ihm sagte, dass wohl ein krankhafter Zustand vorliege, dem abgeholfen werden könne, und verlangte den Sohn selbst zu sehen. Dieser kam alsbald und versicherte mich unter einem Strom von Thränen, dass er nicht anders könne, er müsse so thun, es treibe ihn plötzlich mit unwiderstehlicher Gewalt und gerade nur gegen diejenigen Menschen, die er lieb habe, treibe es ihn an, am Stärksten gegen seinen Vater, den er am Liebsten habe. Ich untersuchte den Kranken genau und fand durchaus keine krankhafte Erscheinung. Ich verordnete ihm das damals herrschende Heilmittel, *Eisen*, und siehe da, nach wenigen Tagen kam der Vater voll der grössten Freude zu mir, um mir zu sagen, dass der Sohn jetzt wieder ein ganz anderer Mensch, dass keine Spur von dem Trieb zum Mord vorhanden sei. Ich liess die Arznei noch ein Mal nehmen und seither ist der Mensch, der bald nachher in die Fremde ging und noch dort sich befindet, soviel ich erfahren konnte, stets gesund geblieben.

„Es giebt acute Hirnkrankheiten — ohne Fieber — wie es chronische giebt," sagt Moleschott. Dieser Fall liefert den Beweis für diesen Ausspruch. Hätte ich gerade das epidemische Heilmittel nicht gekannt, wäre der Unglückliche vielleicht in nächster Zeit auf dem Schafot den schauderhaften Tod eines Vatermörders gestorben, er wäre als reuiger Sünder gestorben, kein Mensch hätte ihn für unzurechnungsfähig gehalten und doch wäre er es zur Zeit der That gewesen!

Was das epidemische Heilmittel anlangt, so muss ich meine letzte Mittheilung dahin ergänzen, resp. berichtigen, dass etwa Anfangs August an die Stelle von *Cupr.* und *Aq. Nicotianae Ferrum* und *Chelidonium* traten, diese Mittel behielten die Herrschaft bis Anfangs October, da trat an die Stelle von *Chelidonium* die *Aq. Nucis vom.* — *Ferrum* und *Aq. Nucis vom.* sind von da an bis jetzt das epidemische Heilmittel, das in allen acuten Erkrankungsfällen schnelle Hilfe bringt, nur ist dabei nicht zu übersehen, dass häufig secundäre Nierenaffectionen vorkommen, welche durch *Virga aurea* rasch geheilt werden. Ob die *Aq. Nucis vom.* durch die *Tinct. Nucis vom.* in homöopathischer Verdünnung ersetzt wird, wage ich nicht zu entscheiden, jedenfalls ist die *Aq. Nucis vom.* ein Mittel, das die Aufmerksamkeit, resp. Prüfung von Seiten der Homöopathen verdient.

Was schliesslich die Nierenaffectionen anlangt, erlaube ich mir auf die Bearbeitung derselben von Medicinalrath Kissel in seinem Handbuche der Pathologie und Therapie aufmerksam zu machen, namentlich auf die Kapitel, welche von der katarrhalischen Entzündung der Nieren handeln. Es ist das Beste, was bis jetzt hierüber erschienen ist, und zu bedauern, dass sämmtliche Schriftsteller über Pathologie und Therapie bis jetzt keine Notiz davon genommen haben. — Kissel zeigt, dass die Nephritis catarrhalis viel häufiger vorkommt, als bisher angenommen wurde, dass sie eine grosse Menge consensueller Symptome im Gefolge habe und zwar in so mannichfacher Art, dass einzelne Individuen über diese, andere über jene Erscheinungen klagen, so dass die verschiedensten Krankheitsformen in einzelnen Fällen dem Beobachter sich darbieten und dass die Ursachen ihrer Entstehung stets epidemische sind und Erkältungen die Gelegenheit zur Erkrankung gaben. Den Grund, dass diese so häufig vorkommenden Krankheiten so wenig beachtet wurden, findet er

in dem Umstande, weil man bisher versäumt hat, den Urin einer weitern Untersuchung zu würdigen, wenn der Kranke keine Wassersucht hat, oder ihn blos auf Eiweiss und nicht mikroskopisch zu untersuchen. Die Diagnose des Nierenkatarrhs wird aber blos durch die Ergebnisse der mikroskopischen Untersuchung des Harns festgestellt und gesichert.

Zur Meningitis basilaris.

Von **Dr. Th. Rückert**, hom. Arzte in Herrnhut.

Es war mir höchst interessant in der schönen Abhandlung über obige Krankheit, die uns im vorigen Bande dieser Zeitung vorgelegt wurde, *Glonoin* als ein so wichtiges Mittel aufgeführt zu finden, da ich vor etwa 8 Jahren das erste Mal Gelegenheit hatte, dessen wundersame Heilwirkung bei einem schweren Anfall von Kinderkrämpfen, wo kein anderes Mittel den geringsten Erfolg zeigte, nach dessen Anwendung sofort kennen zu lernen.

Andere Fälle, wo ich nicht Augenzeuge war, übergehend, sei nur kurz ein im Verlauf dieses Sommers erlebter hier erwähnt.

Er betraf ein wohlgenährtes skrophulöses Mädchen von 4 Jahren, das ich schon mehrmals wegen Drüsenanschwellungen und chronischer Hautausschläge behandelt hatte.

Ohne von den Eltern beobachtete Vorläufer verfiel sie plötzlich in Krämpfe, wogegen sie, da sie dabei Fieber zu haben schien, vom Vater *Acon.* in Auflösung erhielt. — Die Krämpfe dauerten aber anhaltend fort, bis ich gerufen ward.

Ich fand das Kind auf dem Rücken liegend, den Kopf mehr nach hinten, die Augen verdreht, nach oben gerichtet, oder stier vorwärts sehend. Das Gesicht roth; heiss. — Muskelunruhe im ganzen Körper stets, die sich aber oft zu klonischen Krämpfen steigerte. Harn war unwillkührlich abgeflossen. Der Puls wegen der Unruhe schwer zu zählen, weich, beschleunigt.

Da ich bei anhaltenden Kinderkrämpfen ohne Remissionen jederzeit einen schlechtern Ausgang erlebt, als bei wenn auch nach freien Zwischenräumen dann um so heftiger auftretenden, stellte ich, da der Zustand sich schon einige Stunden gleich geblieben, die ungünstigste Prognose und reichte zunächst *Bell.*, und da diese nach einer Stunde ganz ohne Erfolg geblieben, *Calc. c. 30.* mit ebensowenig Erfolg.

Nun ward *Glon. 25.* in 3 Esslöffel Wasser aufgelöst und davon alle $1/4$—$1/2$ Stunde ein Kaffeelöffel voll eingeflösst. Nach etwa einer Stunde trat einige Ruhe ein und das Kind legte sich auf die ihm jederzeit liebe Seite, schloss die Augen mehr, wenn auch noch das Weisse zu sehen war und schien schlafen zu wollen.

Nach einiger Zeit gab es Zeichen, das es harnen wolle, was auch geschah. Sie ward auf ein anderes Lager gebracht und kannte dabei die Eltern. Die Auflösung ward seltener gereicht und ich entfernte mich, begierig auf die Nachricht am nächsten Morgen, welche dahin lautete, dass die Kleine die Nacht geschlafen und nun, zwar blass, aber am Spieltisch sitze.

Sie blieb gesund.

Kaum hatte ich vorstehende Zeilen geschrieben, als merkwürdigerweise mir folgender Fall in die Hände kam.

Am 15. December gegen Abend suchte Meister Pf. in S. ängstlich Hilfe für seinen 2jährigen Knaben, den ich im August c. a. an Masern behandelt hatte. Derselbe litt seit einigen Stunden, ohne dass die allerdings sehr beschäftigten Eltern unter einer ziemlichen Kinderschaar gerade an ihm etwas Krankhaftes vorher bemerkt hätten, an allgemeiner brennender Hitze mit rothem Antlitz Der Vater sagte, ich möchte schnell etwas geben, er fürchte, wenn er nach Hause komme, werde das Kind schon in Krämpfen liegen. Gerade unter diesen Zufällen habe er vor einigen Jahren an Krämpfen in wenig Stunden ein Kind verloren

Ich gab zunächst *Acon. 3.* 2 Gaben, die zweite nach 2—3 Stunden zu reichen. Aber schon eine Stunde nach der ersten Gabe *Acon.* war der Vater wieder da, indem die heftigsten allgemeinen Krämpfe ausgebrochen waren. Ich reichte sogleich *Glon. 25.*

Am folgenden Morgen erzählte der Vater, als er nach Hause gekommen, hätte die Mutter den Knaben, der ziemlich steif gewesen und leichenhaft blass ausgesehen, auf dem Arm gehabt, sie hätten ihn niedergelegt und das Mittel sogleich um 7 Uhr in den Mund zu bringen gesucht, was auch gelungen sei. Die Eltern hätten von da an das Bett des Kranken nicht verlassen, er habe noch bis 10 Uhr in krampfhaft-bewusstlosem Zustande gelegen, da sich aber umgewendet, die Mutter

gerufen, Harn gelassen und von nun an bis zum Morgen ruhig geschlafen. Heute sehe er noch blass aus, sei aber nicht mehr im Bett zu erhalten und so munter wie immer in gesunden Tagen.

Da sich jedoch noch ein fieberhafter Zustand zu erkennen gab, erhielt Patient in den folgenden Tagen noch einige Gaben *Acon. 3.* und eine *Bell. 30.*, worauf er als genesen entlassen ward.

Nachträglich mache ich noch alle diejenigen Collegen, welche darüber noch keine Erfahrung zu machen Gelegenheit hatten, darauf aufmerksam, dass sie alle Kranke, die an *„chronischer Heiserkeit“*, (ich gebrauche mit Willen die allgemeine Bezeichnung) — *leiden*, unter keiner Bedingung nach Görbersdorf oder einem andern hochgelegenen Kurort gehen lassen, indem von allen denen, die ich in den Jahren, wo ich Görbersdorf besuchte, dort als „Heisere“ kennen lernte, keiner gebessert wurde, ja die meisten, wo nicht alle schon im Schooss der kühlen Erde ruhen.

Mir scheint die *Erfolglosigkeit* der Gebirgslage bei *Heiserkeit* gerade eine *Bestätigung* für Brehmer's *Theorie* in Bezug auf die *Lungentuberculose* zu sein.

Einiges aus der Praxis.

Von **Dr. v. Kéler**, homöop. Arzte in Lemberg.

Varioloiden.

Rosa T., Beamtens Tochter, ein skrophulöses Mädchen von 19 Jahren, wohl gebaut, etwas schmächtig, gut menstruirend, reizbaren Temperaments, mit einem Ansatz von Blähhals seit einigen Jahren behaftet — erhielt am 8. October vorigen Jahrs die unerwartete Kunde von der Erkrankung ihrer Freundin auf dem Lande, welche von Blattern befallen das Bett hüten müsse. — In Folge dieser Nachricht wurde das Leidwesen und Mitgefühl bei Rosa so schnell geweckt, dass sie den Tag hindurch traurig und weinerlich gestimmt, sich ganz unwohl fühlte, und den sichern Tod ihrer Freundin befürchtete. — Tags darauf wurde ich zur Patientin gebeten, wo sich folgendes Krankheitsbild dargeboten: die im Bette liegende Rosa zeigt ein in Fieberhitze erglühtes Gesicht, — der Puls ist sehr beschleunigt, voll, gleichmässig schlagend, die Transpiration mässig. — Sie klagt dabei über Schlingbeschwerden, Halsschmerzen, Uebelkeit, Brecherlichkeit, übeln, faden Mundgeschmack, wird aber durch das Erscheinen einiger Flecke und Blüthen im Gesicht und am ganzen Oberkörper erschreckt und höchst unangenehm berührt. — Aus dem Charakter des beginnenden Ausschlags, aus den einzelnen, hier und da am Körper zerstreuten Blüthen, war an einen bevorstehenden Windblatternausbruch umsoweniger zu zweifeln, als gerade damals in unserer ganzen Stadt ein deutlicher Genius epidemicus exanthematicus herrschte, welcher Masern, Scharlach, Nessel, Windblattern, und sehr heftig die natürlichen Blattern erscheinen liess.

In diesem speciellen Falle ist bei dem sonst relativ gesunden Mädchen blos die psychische Einwirkung durch eine unverhoffte Krankennachricht einigermaassen bemerkenswerth, indem jene, als Causa excitans, das Erscheinen der Windblattern bedingte.

Nach einer in Wasserauflösung verordneten *Aconit*gabe 6., welche zweistündlich eingenommen wurde, um das aufgeregte Gefässleben, die Fieberhitze, möglichst zu beruhigen, nicht minder aber auch den Folgen des Erschreckens zu begegnen, liess ich am 10. October *Apis 6.* in Wasser, stündlich kaffeelöffelweise einnehmen, worauf binnen 12 Stunden die Halsschmerzen sammt den Schlingbeschwerden ganz gebessert wurden. Nicht minder hatte ich nasskalte Umschläge rings um den Hals in Anordnung bringen lassen. — Das nachfolgende Stadium eruptionis hat den einzelnen Ausschlagsblüthen eine deutlichere Gestalt und Pockenaussehen gegeben, obwohl am fünften Tage der Krankheit (wo *Belladonna* mit *Apis* in zweistündigem Wechsel genommen wurde) dieselben an vielen Körperstellen paarweise sich mehr und mehr füllend und emporhebend, das Ansehen einer Hinneigung zur Variola vera hatten. — Bei alledem aber zeigte der weitere, ungestörte Verlauf der Krankheit und aller begleitenden Symptome ein ganz deutliches Bild und Vorhandensein einer Variola modificata, deren grosse erhabene, stark gefüllte Pusteln am siebenten Tage der Krankheit den Höhepunkt der Reife erreichten. — Somit hat sich auch das Allgemeinbefinden zum Bessern gewendet, der Appetit erwachte allmählig, die Darmfunction wurde geregelt, die Hitze auf das Geringste reducirt, der Durst gemindert, das Gemüth heiterer, zufriedener; andrerseits aber bemerkte man hier

und da am Körper deutliche Entfärbung einzelner Pusteln, welche bräunlich zu werden anfingen und nach und nach an den Spitzen collabirten. — Bei der nun eingetretenen Abtrocknungsperiode schritt wohl die Besserung rasch vorwärts, obwohl das lästige Jucken am Körper und insbesondere im behaarten Kopf, wo die Pusteln ziemlich copiös vorhanden waren, mit jedem Tage unerträglicher wurde und die Ungeduld des Mädchens auf eine harte Probe setzte, welche keine Ruhe mehr im Bette zu haben vorgab. — Die Convalescenz mit der Abschuppung gleichen Schritt haltend, machte erfreuliche Fortschritte und war für Rosa um so wichtiger, als die nunmehrige Ueberzeugung des fast ganz von Blattern verschonten Gesichts ihrer Eitelkeit gar keinen Abbruch zu bringen vermochte. — Nach zehntägigem Krankenlager kamen alle Functionen des Körpers nach und nach in das frühere Geleis (eine kleine Schwäche und Kopfeingenommenheit abgerechnet), demzufolge Rosa aufstehend, nun ganz munter und zufrieden das Hauswesen besorgt.

(Werden fortgesetzt.)

Chelidonium majus L.,

durch eigene physiologische und therapeutische Prüfungen mit Benutzung der betreffenden Litteratur als wichtiges Polychrest dargestellt.

Von **O. Buchmann**, hom. Arzt in Alvensleben.

(Fortsetzung.)

In der von Löffler beobachteten Epidemie waren verminderte Esslust, schleimiger Geschmack, Durchfall, Mattigkeit, Benommenheit des Kopfs, Schläfrigkeit, Neigung zu Schweiss, Erscheinungen, über welche vereinzelt oder in wechselnder Verbindung auch die Gesundesten damals ein oder das andere Mal Klage führten.

Die Krankheit selbst trat mit synochalem Fieber auf, in dessen Verlauf sich das Bild des Cerebraltyphus herausstellte.

Schon Anfangs meist Irrereden und Sehnenhüpfen, dann am Beständigsten jene eigenthümliche Benommenheit des Kopfs, welche die Kranken als Taumel oder Dusel bezeichneten. Sehr häufig waren neuralgische Symptome, schmerzhaftes Ziehen im Hinterkopf, mitunter sehr empfindliche Schmerzen in den Weichtheilen der Glieder, namentlich der unteren.

Dahin gehört auch jene ungewöhnliche Neigung zum Schlafe, jenes viele und lebhafte Träumen, jene Schwächung des Fassungs- und Erinnerungsvermögens und jenes die Arbeitslust lähmende Gefühl ausserordentlicher Mattigkeit. Diese Symptome waren indess secundäre, und der Heerd des Uebels sass im Bauche. Der Unterleib war zwar meistens weich und selbst bei stärkerer Betastung unschmerzhaft, zwar wurde die Zunge nur in einem einzigen Falle dick und dicht belegt gesehen, sonst aber, wenigstens bei den fieberlosen Kranken und im ersten Zeitraum des fieberhaften Leidens, kaum anders, als bei dem leichtesten Katarrhalfieber verändert gefunden, nämlich blos mit einem leichten weisslichen Beleg auf dem Rücken und nur nach längerer Dauer des Fiebers jene Neigung zum Trockenwerden, jedoch ohne russigen Anflug und Rissigkeit, beobachtet. Dafür war indess eine ganze Reihe von Erscheinungen mehr oder weniger beständig und eigenthümlich. Nie fehlte Appetitlosigkeit, der pappige fade Geschmack, das schleimige oder saure Aufstossen. Meistens gesellte sich Würgen und Erbrechen hinzu, entweder vorübergehend, oder anhaltend, und letztern Falls bisweilen in förmlichen nach einem mehr oder weniger regelmässigen Typus eintretenden Anfällen, immer mit einem ängstigenden, bisweilen lebhaft schmerzenden Gefühle von *Zusammenschnüren* in der Magengegend vergesellschaftet. Anfälle der Art eröffneten selbst bisweilen das ernstlichere Erkranken. Der Durst war so wenig erhöht, dass selbst die lebhaft fiebernden Kranken kein auffallendes Verlangen nach Getränk bekundeten. Andauernde Stuhlverstopfung war selten, häufiger ein Wechsel zwischen Verstopfung und Durchfall. Derselbe erfolgte nicht blos ohne Schmerz im Leibe und ohne Stuhlzwang, sondern in vielen Fällen fieberlosen, wie fieberhaften Krankseins, so ohne alle Vernehmung im Bauche, dass die Flüssigkeit dem After ganz plötzlich entschlüpfte. Bei allen Kranken zeigte die Stuhlausleerung wenigstens zeitweise, vielen Schleimgehalt in Form von Flocken, Fäden, gallertartigen Klumpen und Mangel an Gallenfarbstoff.

In dieser Schilderung herrscht eine solche Uebereinstimmung der Symptome mit denen der physiologischen Prüfung, dass man auf Grund der letztern kein anderes Mittel bei dieser Epidemie angewendet haben würde.

Bernhardi beobachtete in demselben Jahre, in welchem die eben beschriebene Epidemie vorkam, eine durch *Schellkraut* heilbare epidemische Erkrankung, bei der das Gefühl von Dusel und Benommenheit im Kopf und schnelle, allgemeine Abmagerung als fast allgemeines Symptom bei allen Kranken beobachtet wurde. Ueber Kopfweh klagten nicht alle Kranken; dasselbe hatte seinen Sitz hauptsächlich in der Stirn.

In einigen wenigen Fällen fiel nach eingetretener Genesung das Kopfhaar mehr oder weniger vollständig aus. Mattes Auge, Schwerhörigkeit, Anfangs meist normale, später trockene Zunge, beim Eintritt der Genesung vermehrte Schleimabsonderung in der Luftröhre, hohler, trockener, oft erschütternder Husten, beschleunigte Herzbewegungen, Gefühl von Vollheit, Druck und Spannung im rechten Hypochonder, Behinderung des Athmens, wie *durch einen zu engen Gürtel*, zuweilen Schmerz in der Herzgrube, durch Druck vermehrt, gänzlicher Appetitmangel mit grünlich schleimigem Erbrechen, bei eintretender Genesung um so stärkerer Hunger, schmerzloser Durchfall waren die hauptsächlichsten Erscheinungen. Die meisten Kranken klagten beim Beginn der Krankheit über ein Gefühl von Zerschlagenheit, Schwere und Mattigkeit im ganzen Körper, namentlich in den Gliedern. Von einigen wurden ziehende und reissende Schmerzen in den unteren Extremitäten als sehr belästigend angegeben. Bei einzelnen Kranken kamen selten und unregelmässig Frostschauer vor, denen vermehrte Hitze, manchmal ein nicht erleichternder Frost folgte.

„Die Gabe des *Chelid.* war höchstens $1/2$ Dr. für den Tag."

Ein Blick in das Symptomenregister lehrt uns, dass auch bei dieser Epidemie nach den aufgeführten Symptomen *Chelidonium* das Heilmittel sein musste.

Im ersten Quartal 1852 hatte Kissel Gelegenheit den durch *Chelidonium* allein heilbaren Typhus zu beobachten.

Die Erkrankung begann mit ähnlichen Erscheinungen, wie die schon beschriebenen Epidemien.

Die Durchfälle kamen gewöhnlich sechs bis zwölf Mal Tags und Nachts und waren hellgelb oder grau, wässerig, schleimig, in zwei Massen geschieden, wovon die eine dünnere oben stand, die dickere den Boden des Geschirrs bedeckte. Bei Kindern hatten sie mehrmals eine ganz weisse Farbe, wie im höchsten Grade des Icterus. Der Urin war Anfangs jumentös und stark sauer, und wurde alsdann hochgelb und trübe, und später hellgelb und klar.

Im Verlaufe der Krankheit zeigten sich bedeutende Abmagerung, Collapsus des Gesichts, Vermehrung der Durchfälle, öfters, aber nicht in den meisten Fällen trockene Zunge, brauner trockener Beleg der Lippen und Zähne; es entstanden stille Delirien, meist nur Nachts, später auch am Tage Sopor, Sehnenspringen selten. Der Leib wurde einige Male tympanitisch aufgetrieben und Kissel bemerkte mehrmals Schmerz und Kollern in der Cöcalgegend, einige Male Schmerz bei Berührung der Milzgegend und Auftreibung der Milz. Die Dauer des Krankheitsprocesses betrug 4—8 Wochen, und es erfolgte bald in dieser Zeit spontane Genesung nach völliger Erschöpfung des Organismus, oder der Tod, zuweilen kurz nach Darmblutungen.

Die als Heilmittel erkannte *Schellkrauttinctur* in der Tagesgabe zu einem Skrupel bewirkte stetige Abnahme der subjectiven und objectiven Erscheinungen und Genesung in 2—4 Wochen. Niemals erfolgte in denjenigen Fällen, in welchen *Schellkraut* gereicht worden war, der Tod.

Von dieser Epidemie gilt gewiss dasselbe, was ich schon von den oben geschilderten gesagt habe.

Thienemann erzählt noch einen Fall von Typhus in Gardelegen (Zeitschrift für wissenschaftliche Therapie von Bernhardi V. 3. S. 301), bei dem nach steter Verschlimmerung bei dem Gebrauch von *Aq. Nuc. vom.*, *Natr. carb. ac.*, *Tinct. Ferr. acet.*, *Coccinella* und *Aq. Nicotianae* am elften Tage der Krankheit durch 20 Tropfen *Tinct. Chelid.* schnelle Besserung erzielt wurde.

Die Rademacher'sche Probiermethode hat ihm vollkommen genügt. (!)

(Fortsetzung folgt.)

Journalauszüge.

Neuere Mittel.

Unter dem Tittel *l'Homoeopathie en Italie, Revue annuelle de la médecine homoeopathique* (bereits im 70. Bande dieser Zeitung besprochen) hat Dr. Brentano ein verdienstvolles Werk geschrieben. Im Bulletin de la Société homoeop. wird des Kapitels: Biblio-

graphie pharmacologique des cinq dernières années, de 1860 à 1864 gedacht. Demselben entnehmen wir folgende interessante Mittelanpreisungen:

1) *Acalypha indica.* Das kräftigste Antihaemorrhagicum, vorzüglich in Fällen von Haemoptyse.

2) *Aesculus hippocastanum.* Buchmann und amerikanische Aerzte empfehlen das Mittel. Ersterer heilte damit einen mit Abmagerung verbundenen chronischen Husten; eine chronische Diarrhöe, die allen anderen Mitteln Trotz geboten, eine Hämorrhoidalaffection mit Blutabgang, Kolik und Verstopfung.

3) *Agaricus muscarius.* Dr. Roth empfiehlt ihn gegen Chorea und macht aufmerksam auf seine specifischen Beziehungen zu ataxischen Typhoiden (heftige Delirien, trockene zitternde Zunge, kleiner schwacher Puls, grosse Toleranz gegenüber spirituösen Getränken). Bei Cardialgie mit Hitze in der Magengegend in Wechsel mit dem Gefühl der Schwere im Leibe, Uebelkeit. Diese Symptome traten täglich 3 Stunden nach dem Essen ein.

4) *Ailanthus.* Es erzeugt die Symptome von Scarlatina milliaria und von Scarlatina maligna und verdient weiterhin geprüft zu werden.

5) *Aluminium metallicum* scheint in einem Fall von Lähmung der unteren Extremitäten mit chronischer Cerebrospinalaffection geholfen zu haben.

6) *Anilinum sulphuricum* bringt klonische und tonische Krämpfe hervor, die mit Tod endigen. *Turnbull hat 6 Fälle von Chorea damit geheilt.*

7) *Apocynum androsemifolium.* Nach Pope sehr vortheilhaft bei Steifigkeit und Lähmung nach acutem Rheumatismus, nächtliche Hitze und Neigung zur Entzündung.

8) *Arundo mauritianica.* Nach Patti unersetzlich bei schweren Diarrhöen zahnender Kinder, hat specifische Beziehung zu den Schleimhäuten. Nach 4—6 Tropfen der Tinctur sah man Oedem der unteren Extremitäten eintreten.

9) *Atropinum sulphuricum,* nach Schroff dreissig Mal stärker als die Wurzel und sechzig Mal stärker als die Blätter von *Belladonna,* ruft Exaltation im Bereich des Gehirns und Rückenmarks mit nachfolgender Abspannung hervor; heftige Stiche im Kopf (Basis) über den Augen und in den Schläfen.

10) *Aurum.* C. Müller heilte mit der 5. Verd. eine Melanose. *Aur. mur.* gegen krebsige Drüsenentartung.

11) *Borrago officin.* Nach Aegidi gegen katarrhalische Affectionen, Aphonie (vorzüglich der Sänger), verbunden mit Gemüthsdepression, Uebelkeit und Neigung zu Ohnmachten.

12) *Calc. muriat.* gegen Furunkel als Präservativ.

13) *Calendula officin.* Der *Arnica* an die Seite zu setzen, nach Yeldham verdient erstere sogar den Vorzug. Er sah penetrirende Wunden (mit Erguss von Synovialflüssigkeit) sehr gut heilen und glaubt die Suppuration zu beschränken.

14) *Camphora.* Von Kafka in 2. Potenz in einem Fall von Asthma mit Emphysem, starker Dyspnöe, Bronchialkatarrh, Brecherlichkeit, Schwindel und *dem Gefühl eisiger Kälte vom Epigastrium über die Brust gehend,* mit Vortheil angewandt.

15) *Cannabis sativa.* Sigmann heilte eine acute Laryngitis mit Erstickungszufällen, welche eine Tripper-metastase darstellte. Er bediente sich der 3. Verd.

16) *Cantharis vesicatoria.* Longeay empfiehlt es in den schwersten Fällen von Gesichtserysipel mit Blasenbildung, 3—5 Tropfen Urtinctur alle 5 Minuten. Die Besserung soll eine auffällige, rasche sein, aber auch nur in solcher Gabe. Ueble Arzneiwirkungen träten nicht ein.

17) *Cedron.* Nach Casanova neutralisirt es das Schlangengift in den Gegenden, wo es wächst. Es wäre ein Mittel gegen Wechselfieber an feuchten heissen Orten, warmen Sumpfgegenden. Es erzeugt deutliche Wechselfiebersymptome an Gesunden. Ueberhaupt passt es bei Fiebern, die den Charakter der Periodicität tragen.

18) *Cerium oxalicum,* nach Simpson gegen Erbrechen der Schwangern.

19) *Chelidonium majus.* Dr. Firmat in Madrid hat 5 gute Beobachtungen von Neuralgie der Augenbrauen- und Schläfengegend, vorzüglich rechtseitig, gemacht, er wandte das Mittel zweistündlich an, der Schmerz war klopfend und brennend, weniger lancinirend und reissend. Dem Anfall ging Gähnen voraus und Frost, zuweilen so lange während wie der Anfall, der gewöhnlich mit dem Ausbruch säuerlichen Schweisses endete. Der Schmerz muss in der Brauen- und Schläfengegend beginnen, dann Stirn und Orbita und das Auge derselben Seite befallen, letzteres wird roth, hervortretend und gegen Licht empfindlich. Druck besänftigt etwas, freie Luft, Bewegung des Kopfs, namentlich Bücken verschlimmern.

20) *Coffea.* Nach Offret ruft Kaffeemissbrauch gewisse neuralgische Gliederschmerzen hervor und Jucken in der Haut der Analgegend; ferner eine Art Epiphora. Brentano selbst sah nach Kaffee linkseitiges Ischias zurückkehren und empfand den nächtlichen Pruritus ani.

21) *Coriaria myrtifolia.* Nach Jousset gegen Eklampsie, namentlich epileptische Eklampsie der Kinder (Ozanam).

22) *Cyclamen europaeum.* Eidherr heilte eine Art Hemikranie und einen Fall von Nyktalopie.

23) *Dulongia acuminata* gegen Variolen (Trinks).

24) *Hamamelis virginiana* soll sich bei Phlebitis und als Antihaemorrhagicum bewährt haben, gegen Varices, Hämorrhoiden, Cirsocele und Varicocele. Hering sieht in ihm eine Vereinigung der Wirkung von *Aconit* und *Arnica.*

25) *Hydrastis canadensis* gegen scirrhöse Tumoren und Fussgeschwüre. Bradshan nahm $^1/_4$ Tropfen

der Tinctur, empfand Gefässaufregung, Herzklopfen, zitternden intermittirenden Puls, ängstliche Respiration, er musste *Lachesis* nehmen, um sich vor weiterer Wirkung sicher zu stellen. Ein Greis applicirte äusserlich auf ein Fussgeschwür 20 Tropfen Tinctur, er empfand grosse Prostration, äusserte Erregtheit die Nacht über, epigastrische Schmerzen, heftiges Herzklopfen, drei grünliche diarrhoische Stühle, Leberschmerz, fliegende Hitze (bouffées de chaleur) im Gesicht, Hals, sowie rothe Flecke an verschiedenen Stellen.

26) *Rana bufo.* Nach Hencke gegen die brennenden lancinirenden Schmerzen beim Brustkrebs.

27) *Uranium nitricum.* Vier Mal mit Nutzen gegen Diabetes angewandt (Hale) in 2. Verreibung.

Eine Confession.

Einst schrieb ich einem jungen Freunde und Collegen, der mit Lust und Eifer das Studium der Homöopathie betrieb und sie auszuüben begann, in sein Album:

Wenn es mit Deinem, nicht gerade an absolut unheilbaren Organfehlern leidenden chronischen Kranken, trotz all' Deiner Mühe und Sorgfalt, nach Anwendung der bestgewählten homöopathischen Arzneien sich nicht bessern will, Muth und Geduld Dir ausgehen, Dein Patient verzagt und Dir abtrünnig zu werden droht; dann halte ihn mit psychischen Banden fest und gieb ihm — da diese sehr bald erschlaffen — *Ambrosia.*[1]) Gieb es ihm so lange in abwechselnder Form, bis sein Befinden sich bessert und die Besserung von Bestand ist. In vielen Fällen bedarf es dann zu seiner Wiederherstellung keines weitern Arzneimittels.

Bevor ich die Auflösung dieses Räthsels fand, sind mir zu meinem grossen Verdruss viele Kranke abhanden gekommen, die nach fast allen meinen ihnen dargereichten, wohlgewählten Arzneien nur Verschlimmerungen wahrnahmen und endlich missmuthig die Kur aufgaben. Ich erfuhr dann später, dass solcher Patienten Befinden sich bedeutend gebessert habe, wohl gar ihre Wiederherstellung erfolgt sei.

Als ich einmal mit einem derselben an einem dritten Ort zusammentraf und ihn wohlgemuth und rüstig fand, fragte ich ihn, wie es ihm gehe und, was er nach meiner Behandlung unternommen habe?

Er erwiderte, es gehe ihm Gottlob vortrefflich, er fühle sich ganz gesund. Da alle Heilversuche seinen Zustand nur verschlimmerten, habe er, nach der auch von mir fruchtlos unternommenen Kur, aller Arzneien sich enthalten, gegessen und getrunken, was ihm schmecke, geduldig gelitten und seine gute Natur allein walten lassen. Diese habe denn mit der Zeit auch das hartnäckige Leiden überwunden.

Ich wünschte dem Mann dazu Glück.

Es kam mir doch aber sonderbar vor, dass diese „gute Natur“, die nach früheren allopathischen Kuren stets vergebens in Anspruch genommen, erst *nach* der homöopathischen Behandlung auf den klugen Einfall gekommen war, sich selbst zu helfen!

Das kannst du, dachte ich, künftig zu eigenem Vortheil ausbeuten!

Wenn es nun mit meinen chronischen Kranken durchaus nicht vorwärts gehen wollte und die indicirten Arzneien stets Verschlimmerung bewirkten, stellte ich den Gebrauch derselben ein und liess sie „*Ambrosia*“ nehmen. Und siehe da! nach einiger Zeit ward es besser und immer besser und meine Patienten versicherten mir, nun habe ich endlich das rechte Mittel getroffen. Bei vielen bedurfte es keiner weitern Arznei zu ihrer Wiederherstellung.

Da ist es nun doch offenbar, rufen höhnisch unsere Gegner, dass an dem „homöopathischen Plunder“ nichts daran ist und alle Heilungen auf diesem Wege nur durch die Naturheilkraft zu Stande kommen. Warum gewinnt aber diese hochgepriesene Naturheilkraft immer erst nach vorheriger Anwendung geeigneter homöopathischer Arzneien die Fähigkeit, die pathologischen Zustände zu beseitigen — niemals *ohne* den homöopathischen Plunder? Das müsste den Herren Gegnern doch ein Bedenken erregen und sie zum Nachdenken anspornen!

Um nun aber einerseits den Vorwurf des Charlatanismus, der solcher Scheinpulverpractik treffen könnte, von vornherein abzuweisen; andrerseits die pedantische Besorgniss derer nicht aufkommen zu lassen, welche fürchten, ein Blick der Profanen in die homöopathische Esotherik könne die Kundschaft schmälern, mache ich darauf aufmerksam, dass nur nach vorheriger Anwendung der dem concreten Fall angemessenen homöopathischen Arzneien ein derartiges exspectatives Verfahren ein rationelles, zur Erreichung des Zwecks nothwendiges ist und die erforderliche Ausdauer des Kranken ermöglicht; da nicht ein Jeder wie jener, seiner guten Natur vertrauen, sondern durch allerlei Quacksalbereien sich um den Heilerfolg bringen würde.

Die Moral von der Sache liegt allen Verständigen wohl klar vor Augen und auch unsere homöopathischen Materialisten sollten sie sich ad notam nehmen.

Aegidi.

[1]) Sacch. lactis, unter uns damals verblümt Ambrosia geheissen.

Notizen.

Leipzig, den 16. Februar. — Dr. Mosche, ein sehr beschäftigter homöopathischer Arzt in Greussen, ist am 17. Januar d. J. *gestorben.* — Unsern Rückert in Herrnhut ist von der medicinischen Facultät in Philadelphia das *Ehrendiplom* eines Doctors der Medicin und besonders der Homöopathie einstimmig zuerkannt worden. Ehre dem Ehre gebührt! — Die *hinterlassene Bibliothek des San.-R. Dr. Friedr. Rummel* in Magdeburg wird den 12. April d. J. versteigert werden. Kataloge sind zu haben bei den Herren List & Francke in Leipzig. Dieselben nehmen auch Aufträge an.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. V. Meyer** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld.